

Früher war er in den Dörfern vor den Höfen überall anzutreffen – der Misthaufen. Ein Artikel von Hein Carstens aus der Nordsee-Zeitung vom 7. Januar 1984 setzt sich grundlegend damit auseinander: (hier leicht gekürzt)

## **Manchmal ist es großer Mist, wie der Mist gestapelt ist**

**Auch der Misthaufen soll ordentlich geschichtet sein – viele „hingeklackerte“  
Dunghaufen vor den Höfen**

...Der Verwaltungsgerichtshof entsprach in zweiter Instanz der Klage des Nachbarn eines Landwirts, weil dieser sich durch den Misthaufen auf der Grundstücksgrenze erheblich beeinträchtigt fühlte. Der Misthaufen dürfe von Landwirten laut einem Gerichtsurteil nicht auf der Grundstücksgrenze angelegt werden. Die Landwirte sollen Rücksicht nehmen auf ihre Nachbarn und einen Mindestabstand von zwei Metern einhalten. Vorher galten Misthaufen in ländlichen Gemeinden als „naturegegeben“. Abfließende Jauche durfte aber nicht in den Vorfluter oder gar am Straßenrand im Erdboden versickern.

„Den ordentlich geschichteten Misthaufen sieht man heute sehr selten. Ein Altbauer aus Sievern lobte die mustergültige und weithin bekannte Ordnung seines jüngeren Kollegen Werner Wiebalck in Schmarren: „Geld könnt se nich all liek hem, de Minschen, ober Ordnung um un in't Huus.“ Dabei deutete der Mann von der Geest auf den Misthaufen am Fuße der Wurt, auf dem das typische Marschengehöft steht. Viele Besucher bemerken den Schmarrener Misthaufen, der noch Linien und Ecken hat und dessen Substanz nicht, wie so mancher anderer, kreuz und quer durcheinander liegt.

Technisch klappt es mit der Entmistung auf den Höfen tadellos, meinen vor allem viele Altbauern. „Der Mist kommt mit dem Transportband sauber und ordentlich aus dem Kuhstall“, behauptet ein 79 jähriger Landwirt, „wenn de Meß avers denn von dat Transportband fallen deit, is de Saak vor de mehrsten Buurn vondaag erledigt.“ Fast entrüstet fügt er hinzu: „Dor licht den de Schiet – krüz un quer doreenanner!“

Im Lande Wursten und den benachbarten Dörfern sind vor rund einem halben Jahrhundert „Juxwettbewerbe“ nach dem Motto gestartet worden: „Wer hat den schönsten Misthaufen?“ 1936 gewann der Bauer Ernst Stürcken in Wremen eine Anerkennungsprämie. Stolz erhielt er für seinen „weit und breit am besten geschichteten Dunghaufen“ an der damaligen Tiefstraße eine hochprozentige Buddel.

Freudestrahlend entkorkte er die Flasche. Und als alle Freunde mit gefüllten Schnapsgläsern vor dem Prachtberg aus Dung und Stroh standen, rief der Schuhmacher Heinrich Fitter mit hoher Stimme: „Na, ditmal drinkt wie nich as dat so Mode wart up Düütschland, ditmal up Ernst sienen Meßbarg“.